

Nach diesen Befunden zerfällt also die Berchtesgadner Decke von Hahn in zwei Teile, von denen nur der untere gleichen tektonischen Rang wie die Kaisergebirgsdecke und weiter die Inntaldecke besitzt. Dieselbe Zweiteilung der Berchtesgadner Decke wie an der Saalach finden wir auch an der Salzach. Die Schubschollen des Roßfeldes und der Halleiner Gegend (= Hallstätterdecke) ordnen sich den Schubschollen der Loferer Gegend ebenso zu wie die Decke des Reiteralpgebirges jener des Untersberges.

Für eine solche Zweiteilung sind auch Pia und Spengler eingetreten.

Aufnahmebericht von Professor Dr. E. Spengler über Blatt Eisenerz—Wildalpe (4954) und Schneeberg—St. Ägyd (4855).

Adjunkt Professor Dr. E. Spengler verwendete den größten Teil der Monate Juli und August und die erste Hälfte des September zur Fortführung der Aufnahme des Spezialkartenblattes „Eisenerz, Wildalpe und Aflenz“. Trotz des ungewöhnlich schlechten Sommerwetters gelang es, die Aufnahme dieses Kartenblattes zu vollenden. Von den Ergebnissen der heurigen Aufnahmen seien folgende hervorgehoben:

a) Grauwackenzone. In den Schiefen konnte Dr. Spengler dieselbe Gliederung durchführen, die ich kürzlich in dem Gebiete der Teichentäler, nordöstlich von Kallwang, aufgestellt habe.¹⁾ Eine Vergleichstour in dieses Gebiet ergab eine sehr gute Übereinstimmung der Gesteine. In der Umgebung von Eisenerz gehört der größte Teil der Schiefer zu den Silurschiefen (dunkle Kiesel- und Tonschiefer), nur die Schiefer des Gerichtsgrabens und des Franzosenbühels, sowie diejenigen des Westabhanges des Kohlberges bei Vordernberg wurden zu den „feinschichtigen Grauwackenschiefern“ gerechnet. Doch ist die Grenze zwischen beiden Schichtgruppen nicht ganz scharf; die Silurschiefer scheinen das stratigraphisch Hangende zu sein, so daß sich für die feinschichtigen Grauwackenschiefer wahrscheinlich ein etwas höheres Alter ergibt als für die Silurschiefer. In dem Raume westlich von Etmühl gehört hingegen der ganze Schieferkomplex den feinschichtigen Grauwackenschiefen an, nur unmittelbar an der Grenze gegen die Graphitschiefer des Karbonzuges von Thörl schaltet sich ein sehr schmaler Zug höher kristalliner Quarzphyllite ein. Dadurch wird eine sehr weitgehende Übereinstimmung des Grauwackenprofils von Etmühl mit demjenigen der Teichentäler erzielt; gleichzeitig aber verschwinden auch hier alle Beweisgründe für ein jungpaläozoisches Alter der Blasseneckporphyroide. Dr. Spengler möchte daher im Gegensatz zu seiner früheren Meinung und in Übereinstimmung mit Ohnesorge und Mohr diese nunmehr eher für altpaläozoisch halten.

Ferner wurden sichere Anhaltspunkte für das Vorhandensein variszischer Strukturen bei Eisenerz aufgefunden; besonders überzeugend ist eine Stelle nächst der Handalpe, wo der Verrucano mit deutlicher Ablagerungsdiskordanz variszisch gefalteten Silur-Devonkalken aufliegt.

¹⁾ Hammer, Jahrbuch d. geol. B. A. 1924.

Auf einer gemeinsamen Exkursion mit Professor J. Stiny wurde festgestellt, daß die bei Hinterberg fensterartig unter dem Quarzit des Mitterberges hervortauchenden Semmeringkalke (Trias?) auch an der Nordseite dieses Hügelrückens unter dem Quarzit hervorkommen, wodurch der Gebirgsbau dieser Zone eine weitere Klärung erfahren hat.

b) Kalkalpen. Beim Wüchl an der Südseite des Gamser Gosaubeckens wurde ein neues Vorkommen ammonitenführender Hallstätter Kalke aufgefunden.

Ferner hat es sich herausgestellt, daß ein noch größerer Teil des Bittnerschen Dachsteinriffkalkes in Wirklichkeit Wettersteinkalk ist, als Dr. Spengler früher angenommen hatte. Funde von ladinischen Diploporen und Gastropoden beim Schiestlhaus machen es nötig, auch den Hochschwabgipfel selbst dem Wettersteinkalk zuzurechnen. Hingegen beweisen Megalodontenfunde auf der Stangenwand, daß diese samt Zagekogel und Hochwart ins Dachsteinkalkniveau gehören müssen. Die auf Bittners Karte als Kössener Schichten eingetragenen dunklen Kalke der Sonnstalpe bei Eisenerz (=Gehartsbachhalt der Spez.-Karte) haben sich als hornsteinführende Reiflinger Kalke erwiesen, wodurch der Zurechnung der gesamten hellen Riffkalkmasse südlich des Fobestales zum Wettersteinkalk nichts mehr im Wege steht.

Aber auch die Riffkalke der Spielmauer und die „Hallstätter Kalke“ der Wetterin bei Wegscheid sind in Wirklichkeit Wettersteinkalk; auch Geyer fand seinerzeit nur Diploporen darin.

Die Umgebung des Aschbachtals zwischen Gußwerk und Wegscheid schließt sich in fazieller Hinsicht bereits vollständig der Entwicklung im obersten Müritzale an, welche durch schwarze obertriadische Plattenkalke (Zlambachkalk Geyers) charakterisiert ist. Die Gegend zwischen den Kalkmassen der Aflenzer und Zeller Staritzen im Westen und der Tonion und Veitsch im Osten steht unter dem Einflusse eines Ost-West gerichteten Druckes, welcher nicht nur enggepreßte meridional streichende Einfaltungen dunkler Zlambachkalke in den Ransaudolomit bei Wegscheid, sondern auch die Heraushebung der aus Grauwackengesteinen und Werfener Schiefem bestehenden Kuppel der Bucht von Gollrad bewirkte.

c) Aflenzer Tertiärbecken. Im Hangenden der Kohle führenden miozänen Schiefertone stehen bei Etnißl sehr grobe Schotter und Blocklehme mit bisweilen kopfgroßen kristallinen Geröllen an (besonders auffallend Pegmatite und Amphibolite), die sich in ihrer Fazies mit den groben Randbildungen des Miozäns in der Südweststeiermark vergleichen lassen.

Über die Aufnahmesergebnisse der Jahre 1923 und 1924 in den Kalkalpen des Blattes „Eisenerz, Wildalpe und Aflenzer“ wird ein ausführlicher Bericht im Jahrbuch über diejenigen in der Grauwackenzone ein solcher in den Verhandlungen der geologischen Bundesanstalt erscheinen.

Ferner begann Dr. Spengler mit der Neuaufnahme des Spezialkartenblattes „Schneeberg—St. Ägyd“. Er verwendete zu dieser Arbeit 14 Tage im Juni und eine Woche im Oktober. Es wurde die Aufnahme der Umgebung von Kleinzell im Hallbachtale durchgeführt.

Trotz der vorzüglichen Vorarbeiten von Hertle und Bittner konnten dennoch wichtige Ergebnisse erzielt werden. Die Gegend von Kleinzell ist die westliche Streichungsfortsetzung der von A. Spitz aufgenommenen Kalkalpenzone zwischen dem Wiener Becken und dem Triestingtal und läßt daher auch dieselben tektonischen Elemente erkennen. Die sehr kompliziert gebaute Zone zwischen Kleinzell und der Grenze gegen die Flyschzone entspricht der „Höllensteinzone“ bei A. Spitz und der Lunzer + Frankenfesler Decke bei Kober, das Gebiet des Hehenberges, der Kleinzeller Gemeindealpe und der Reisalpe der „Hauptkette“ von Spitz. Für letztere soll hier der Name „Reisalpendecke“ gewählt werden, da „Hauptkette“ zu unbestimmt ist und die Kobersche Bezeichnung „Ötscherdecke“ vorläufig vermieden werden soll, da es nach den Beobachtungen Ampferers noch unsicher erscheint, ob der Ötscher dazu gehört.

Von dem auf Blatt „Schneeberg—St. Ägyd“ gelegenen Teile der Höllensteinzone, bzw. Lunzer Decke, wurde bisher das Schwarzwaldeck, der Ebenwald und der Staff kartiert. Diese Region läßt einen komplizierten vorgosauischen Schuppenbau erkennen. Über die durch mächtig entwickelten Hierlatzkalk ausgezeichnete Schuppe der Kiensteiner Öde ist zunächst die verkehrte Schichtfolge der Kleinzeller Schuppe aufgeschoben, welche die Lunzer Schichten führt, in denen der Kleinzeller Kohlenbergbau betrieben wird, und die ferner dadurch ausgezeichnet ist, daß der Lias fehlt und der von Neokom überlagerte oberjurassische Hornsteinkalk auf Kössener Schichten transgrediert. Über die Kleinzeller Schuppe ist — abermals mit verkehrter Schichtfolge — die Schuppe des Innertraisenbacher aufgeschoben.

Im Kartenbilde ergaben sich gegenüber Bittner hauptsächlich folgende Änderungen: Am Ebenwald und der Kiensteiner Öde ist der Hierlatzkalk viel weniger ausgedehnt als bei Bittner, muß an letzterem Punkte zum großen Teil durch oberjurassischen Hornsteinkalk ersetzt werden und ist von den Kössener Schichten des Graser Berges durch eine vom Hallbach- bis zum Wiesenbachtale durchstreichende Zone von Oberjura und Neokom getrennt. Über sämtliche Schichtglieder transgredierende Gosaulappen verhüllen in bedeutend größeren Flächen als auf Bittners Karte den vorgosauischen Bau. Die kohlenführenden Lunzer Schichten von Kleinzell lassen sich bis ins Nordwestgehänge des Staffs verfolgen. Der bei Bittner als Muschelkalk kartierte Dolomit südlich der Zeislalpe ist Hauptdolomit.

Die Schubfläche der im Tertiär aufgeschobenen Reisalpendecke ist durch die Punkte Halbwieser—Salzerbad—Kleinzell—Inner-Traisenbacher-Nordgehänge der Reisalpe bezeichnet. Die Bittner so rätselhaft erschienenen Kössener Schichten im Gemeindealpengraben östlich von Kleinzell sind ein an der Basis der Reisalpendecke mitgeschleppter Schubsetzen. Im Gegensatz zu Bittners Darstellung darf der Staff nicht zur Reisalpendecke gerechnet werden, sondern ist eine ursprünglich zur Höllensteinzone gehörige, gleichfalls im Tertiär überschobene, tiefere lokale Schuppe.

Nach der im Jahre 1925 zu erwartenden Vollendung der Aufnahmen bis zum Traisental wird eine ausführliche Beschreibung des Reisalpengebietes in den Anstaltsschriften erscheinen.